

Primerberg: Die erste gemeinschaftliche Rekonstruktion

Am 2. Juni 1927 ging ein schweres Unwetter über das Moseltal hinweg, von dem die alten Winzer noch heute reden. Zuvor hatten die Spätfröste schon am 25. und 26. Mai erheblichen Schaden in den Nebenlagen angerichtet. Nun kam noch diese Katastrophe hinzu.

Da ich dieses Ereignis nicht selbst erlebte und es nur vom Hörensagen kenne, habe ich in alten Zeitungen nachgesehen, wo folgendes zu lesen steht.

«Daß aus der Wolke nicht immer der Segen quillt, wie Schiller meint, das mußten dieser Tage unsere Winzer am eigenen Leibe erfahren. Erst allmählich läßt sich der ungeheure Schaden übersehen, welcher dieser furchtbare Orkan besonders in den Weinbergen verschiedener Gemarkungen des Kantons Remich angerichtet hat. Jetzt, wo die Sonne die zerfetzten Rebtriebe und Blätter ausgetrocknet hat, bieten die heimgesuchten Rebstrecker ein jammervolles Bild der Verwüstung. Selbstverständlich kann von einem 1927er Traubenherbst dort nicht mehr die Rede gehen. Es sind leider geradezu die besseren süd- bis südöstlichen Lagen, die unter der Katastrophe am meisten zu leiden hatten. So sind auf der Remicher Gemarkung die Hauptweinberge in der Richtung nach Bech-Kleinmacher stellenweise geradezu zerfetzt worden. Die bekannte Hauptlage der Stadtbredimuser Gemarkung, sowie die bevorzugte Lage «Paradies» resp. «Dieffert» der Greiveldinger Gemarkung, gingen ebenfalls als richtige «Wustfelder» aus der Katastrophe heraus. In Ehen sind bloß die über dem Bergkamm gelegenen Weinberge geschädigt worden. Das Hauptgebiet seiner Weinberge blieb unverletzt. Oberhalb Remich haben die Gemarkungen Bech-Kleinmacher-Wellenstein bis Schwebsingen großen Schaden gelitten. Auch die Weinberge auf preußischem Ufer gingen nicht heil aus dem Unwetter hervor. Die großen Gewannen diesseits und jenseits der Mosel wurden niedergeschlagen, so daß der Körnerertrag dort vollständig vernichtet wurde. Man will das zerknickt am Boden liegende Korn grün abmähen und zu Viehfutter verwenden.

Für den Winzer ist die Behandlung der verwüsteten Weinberge eine recht schwierige. Er muß jedenfalls dafür Sorge tragen, daß ausreichende Triebe fürs kommende Jahr heranwachsen. Dies kann nur durch eine umsichtige Sommerbehandlung erzielt werden. Auf einen Ertrag aus den zerstörten Weinbergen kann selbst bei sorgfältiger Behandlung binnen zwei Jahren nicht gehofft werden.

In den heimgesuchten Winzerdörfern ist die Stimmung der Winzer eine sehr gedrückte. Es liegt nämlich nicht mehr viel Wein auf Vorrat; die Geldkasse ist leer und in der Ferne grinst ein leeres 1927er Weinfäß entgegen. Und trotz allem muß weiter gearbeitet, geschwitzt und geschuftet werden. Wahrhaftig kein beneidenswertes Los!»

An einer anderen Stelle steht dies hier vermerkt:

«Am Donnerstag, den 2. Juni, ging ein schweres Gewitter mit Hagel über unsere Gemarkungen der Gemeinde Stadtbredimus nieder, unsere besten Weinbergslagen, Primerberg, Feltz, Dieffert, sind vom Hagel derart zerschlagen, daß sich weder Gescheine noch Blatt am Rebstock befinden, und kein Liter Wein pro Hektar für dieses Jahr zu ernten ist.

Für das nächste Jahr sind noch obendrein keine Tragruten zu erwarten, es wird für die hiesigen Winzer ein langer Tag werden, ohne jeden Ertrag. Wo sollen die so schwer betroffenen Winzer die Mittel hernehmen, um die teuren bereits eingelagerten Bekämpfungsmittel zu bezahlen. Regierung, Winzerkammer und Winzerverband mögen sich die Katastrophe ansehen, und der so bedrängten und schwer geschädigten Winzerbevölkerung zu Hilfe kommen.»

Diese Berichte zeigen deutlich die Ausmaße des Unwetters. Von Osten her prallte es gegen die Rebhänge und der Hagel zerschlug alle grünen Teile. Für 2 Jahre war die Ernte vernichtet. Die Aussichten auf eine Hilfe waren nicht ermutigend.

* * *

Damals gab es noch keine Hagelversicherungen in unserem Lande, obgleich sie im Auslande schon längst bekannt waren. Wenn auch eine solche Versicherung den Hagel nicht abwenden kann, so garantiert sie dem Produzenten doch ein Einkommen. In der Schweiz gibt es heute sogar Hagelversicherungen, die auch die nächstjährige Ernte mitversichern, wodurch allerdings die Prämie bedeutend teurer wird.

Es dauerte nicht lange, da erschien in der damaligen Weinzeitung eine Anzeige über die «Versicherung der Weintrauben

gegen Hagelschäden». Wieviele Winzer nun hiervon Gebrauch machten, ist mir nicht bekannt, doch wissen wir, daß in den Jahren 1957 und 1958 von den Gesellschaften große Summen an die Winzer ausbezahlt wurden. In der heutigen Zeit soll der Winzer das Risiko auf die Versicherungsgesellschaft abwälzen. Leider sind bis heute noch nicht genügend Winzer versichert, weshalb die Prämien z. T. noch hoch sind. Wird die Zahl der Versicherten größer, so wird die zu zahlende Prämie auch geringer.

Es gab auch noch keinen Weinbausolidaritätsfonds, der eventuell in einem solchen Falle hätte intervenieren können. Dieser Fonds sieht allerdings in seiner heutigen Form auch keine Entschädigung für die Winzer vor bei Ernteeinbußen, die durch solche Fälle eingetreten sind, die sich z. B. versichern lassen. Es ist aber im Fonds vorgesehen, eine Hagelversicherung für die gesamte Mosel abzuschließen, wobei dann also doch der Fonds in solchen Fällen eingreifen könnte.

* * *

Die betroffenen Winzer aber blieben nicht mutlos und sie baten um Hilfe. Der Winzerverein von Stadtbredimus richtete ein Gesuch an den Winzerverband. Daraufhin nahm der engere Ausschuß des Winzerverbandes in Begleitung von drei Vorstandsmitgliedern des Winzervereins von Stadtbredimus, auf dessen Gesuch hin, die durch das Unwetter verursachten Hagelverwüstungen im Primerberg in Augenschein.

Im Bericht über die Vorstandssitzung des Winzerverbandes vom 3. Juli 1927 heißt es: «Der Vorsitzende (Dr. Clasen) liest die Schlußfolgerung seines darüber an die Regierung gerichteten Berichtes vor. Es wird dann bemerkt, es könnte für die Geschädigten sehr beruhigend wirken, wenn Regierungsvertreter an Ort und Stelle die Zuversicht gäben, daß die Arbeiten für die Neuanlage mit Sicherheit im nächsten Jahr in Angriff genommen würden; zudem könnte im laufenden Jahre die in dem Falle nutzlose Bearbeitung der verhagelten Weinberge unterbleiben.

Herr Regierungsrat Mandy versichert, daß mit möglichster Beschleunigung an die Neuanlage des Primerberges herangetreten werde und daß behufs besserer Orientierung über die vorzunehmenden Arbeiten der Domänenverwalter von Avelsbach, Herr Steimer, in nächster Zeit an Ort und Stelle zu Rate gezogen werden wird. Er appelliert gleichzeitig an das Solidaritätsgefühl der Gesamtwinzerschaft, welche in den nächsten Jahren ihren Bedarf an gepfropften Reben zu Gunsten ihrer

durch den Hagelschlag vom 2. Juni geschädigten Erwerbsgenossen nach Möglichkeit einschränken sollen.

Die Regierung will jedoch ihre Hilfsaktion nicht ausschließlich auf die geschädigten Bewohner der Gemeinde Stadtbredimus beschränken, sondern dieselbe auf sämtliche durch das Unwetter vom 2. Juni Geschädigten ausdehnen.»

Hier geht also schon knapp einen Monat nach dem Unwetter die Rede von einer Neuanpflanzung. Die verantwortlichen Fachstellen hatten also bald eingesehen, daß es wenig Sinn hatte, die alten Weinberge wieder hoch zu kriegen. Die Entscheidung, die Reben auszuhauen und durch neue zu ersetzen, war sehr wichtig. Man hatte also mit Recht eingesehen, daß die alten Reben erst nach zwei Jahren wieder in den Ertrag kämen. Eine Neuanlage von jungen Reben würde ein Jahr später, nach drei Jahren, wieder Erträge bringen. Das würde also nur ein Jahr länger dauern und der große Vorteil war, daß die Winzer dann junge, voll ertragsfähige Reben besitzen. Außerdem konnten die Neuanlagen nach letzten Erkenntnissen angelegt werden.

Die Regierung hatte die Herren Jos. Glauden, diensttuender Direktor der Ackerbauverwaltung und Nik. Kieffer, Direktor der Weinbaustation in Remich, mit der Untersuchung und Abschätzung der Hagelschäden betraut. Sobald ganz genaue Angaben über den Umfang der Schäden vorlägen, sollte die Regierung geeignete Maßnahmen ins Auge fassen, um den hart Betroffenen zu Hilfe kommen. So wurde die Stundung der Zinsen für die Anschaffung der Schädlingsbekämpfungsmittel, eine Kreditaktion und auch die Bildung von Mutualitäten gegen die Hagelversicherung erwogen.

In dem Bericht über die Sitzung der Winzerkammer vom 19. Juni 1966 kann man lesen, daß dieselbe sich unter Führung ihres Mitgliedes, Herrn Risch aus Stadtbredimus, nach dem Primerberg begab.

Weiterhin heißt es:

«Aus der Ferne gesehen, liegt der Primerberg wie ein ausgetrocknetes Driesch mitten in üppigem Grün sprießenden Weingärten. Nähert man sich dem Berg, so bieten seine zerschlagenen, fast vollständig entlaubten und halb abgestorbenen Weinstöcke dem Besucher einen traurigen Anblick. Der angerichtete Schaden ist viel größer als man tatsächlich erwartet hatte. Nur hie und da sieht man an den vom Hagel ziellos gekürzten Trieben Überreste von Gescheinen ihr kümmerliches Dasein fristen...»

In dieser selben Sitzung schlägt die Winzerkammer folgende Maßnahmen vor:

1. Die Gewährung von zinslosen Darlehen an die Geschädigten.
2. Die Ausführung von möglichst umfangreichen Notstandsarbeiten, damit die kleinen Winzer an Ort und Stelle eine lohnende Beschäftigung finden können.
3. Beschaffung von Saatgut.
4. Rekonstruktion des Primerbergs.

Die Winzerkammer bittet sodann die Regierung die notwendigen Kredite bereit zu stellen, damit die Weinbaustation in der Lage sei, die benötigten Pflänzlinge heranzuzüchten, ohne die Anzucht derjenigen Reben zu vernachlässigen, welche aus anderen Ortschaften, dem Veredlungsbedürfnis der betreffenden Gegend entsprechend, angefragt werden.

Die Winzerkammer, wie auch der Winzerverband, machten also entsprechende Vorschläge an die Regierung, welche sich auch bereit erklärte, die Kredite zur Verfügung zu stellen.

Es dauerte nicht lange, bis ein Rekonstruktionsprojekt vorlag. Am 13. August weilte Steimer, der Verwalter der Weinbaudomäne Avelsbach bei Trier, auf dem Primerberg, um die örtlichen Verhältnisse dieser Lage zu studieren und um der Weinbaustation bei der Skizzierung des Gesamtprojektes mit seinen Ratschlägen zu dienen.

Hierbei äußerte sich Steimer wie folgt: «Sie haben hier einen Komplex von Süd-Südost und Südwestlagen, der sich mit geringsten Kosten und ohne Geländeverschiebungen einheitlich rekonstruieren und gemeinsam mit Maschinen bebauen läßt. Das wirtschaftliche Moment läßt sich ungetrübt mit dem ästhetischen verbinden.»

Somit wurde zum erstenmale an unserer Mosel eine gemeinschaftliche Rekonstruktion unternommen. In den Rekonstruktionsplan wurden die Lagen «Primerberg» und «Oussebour» oberhalb der Straße Stadtbredimus-Greiveldingen mit rund 8 ha einbezogen, während 2 ha Weinberge, die an den Bergkuppen liegen, als qualitativ geringwertig bezeichnet wurden und deshalb nicht ins Projekt aufgenommen wurden.

In einem Artikel schreibt Herr Nic. Kieffer, Direktor der Weinbaustation über dieses Projekt: «Drei Gründe sprechen für eine möglichst baldige Rekonstruktion dieser Weinberge. Zuerst die Tatsache, daß der Primerberg stark reblausverseucht

ist und somit in absehbarer Zeit auf amerikanischer Unterlage neu angelegt werden muß. Weiterhin gilt die Fruchtbarkeit dieser Lagen als sehr gering, was daher rührt, daß die Rebstöcke zu alt sind, da seit urdenklichen Zeiten hier Weinbau betrieben wurde. Zur Behebung dieser Unfruchtbarkeit muß der Boden neu gelüftet und eine Verjüngung der Weinberge durch Neuanlage vorgenommen werden. Endlich hat der Hagelschlag vom 2. Juni alles verwüstet, so daß immerhin zwei Jahre notwendig sind, um die Weinberge wieder in ertragsfähigen Zustand zu setzen. Inzwischen kann aber auch das Rekonstruktionsprojekt verwirklicht sein. Dank dieser Umstände, sind soweit uns bekannt, alle Winzer mit dem Projekt einheitlicher Neuanpflanzung einverstanden.»

Es war nun beabsichtigt, das ganze Gelände auf 50 cm Tiefe gemeinsam mit Hilfe eines Traktors zu rigolen. Vorher sollte der Winzer allerdings die Pfähle ausheben und die Pflanzens aushauen. Sodann war vorgesehen, die Zeilenbreite so zu wählen, daß die Weinberge mechanisch bearbeitet werden könnten. Zu jener Zeit begann man überall im Ausland mit der Mechanisierung, weshalb man dies sofort mit einbezog.

Über den Kostenpunkt der Neuanlage sah Herr Kieffer folgendes vor:

Aushauen und Säubern	0,30 Franken
Rigolen 0,50 m tief	2, —
Pflanzen mit Kompost	0,50
Drahtanlage mit Betonpfählen	2,50
Total:	5,30 Franken

Er fährt dann fort: «Bei genossenschaftlicher Rekonstruktion kommt die Anlage billiger, vor allem schon deshalb, weil die mechanische Rodung mindestens um die Hälfte billiger ist als das Rigolen von Hand. Im übrigen ist den Winzern die Staatshilfe gesichert.»

Es war weiter vorgesehen, in dieser Lage nur Edelsorten anzupflanzen. Die Winzer erkannten bald die großen Vorteile, die aus dieser gemeinschaftlichen Rekonstruktion entstehen würden. Es kam einer Revalorisierung des Primerbergs gleich, denn der reblausverseuchte Reberg wurde mit vollwertigen jungen Edelsorten gepflanzt. Dadurch wurden die Erträge gesteigert, die Qualität verbessert und die Bearbeitung konnte mechanisiert werden, was einer Verbilligung der Bearbeitung gleich kam.

Doch nicht nur die Winzer aus Stadtbredimus, die hier ihre Weinberge liegen hatten, sollten aus dieser Realisierung Nutzen ziehen. Es konnten hier Erfahrungen für die ganze Mosel gesammelt werden. Im Grunde genommen war es die größte Realisation dieser Art, die bis jetzt in dieser Richtung gemacht wurde. Einzig und allein die Versuchsweinberge in Grevenmacher, etwa ein Hektar, und in Wormeldingen, ungefähr 0,50 ha, hatte man nach den modernsten Erkenntnissen angelegt.

Der Herbst 1927 brachte auf der ganzen Linie eine geringe Ernte. Auf den damals 1500 ha wurden im Ganzen 4384 Fuder geerntet. Den höchsten Hektarertrag hatte die Gemeinde Wellenstein mit durchschnittlich 4 Fuder, dann folgte die Gemeinde Wormeldingen mit 3,9 Fuder, Remich mit 3,7, Grevenmacher mit 3,2. Die vom Hagel verwüsteten Gemarkungen ernteten:

Stadtbredimus	1,1 Fuder pro ha
Greiveldingen	2,0 Fuder pro ha
Bous	0,2 Fuder pro ha
Rolling-Assel	0,1 Fuder pro ha

Die Ernte war also in diesen Gebieten äußerst gering. Im Primerberg wurde selbstverständlich nichts geerntet.

Die Rekonstruktion im Primerberg wurde aber noch nicht in diesem Winter vorgenommen. Zuerst wurden noch Bodenanalysen gemacht, deren Resultate in der Luxemburger Weinzeitung im August 1928 von den Herren Kieffer und Hury veröffentlicht wurden. Als Schlußfolgerung ihrer Analyse schrieben sie folgendes:

«1) Die Böden des Primerbergs sind in Struktur und Zusammensetzung mittelschwere Lehmböden, die allgemein eine vorteilhafte Kultur der Rebe gestatten.

2) Der Gehalt an organischen Substanzen, Humus, Stickstoff und Kali ist befriedigend. Hingegen fehlt es allgemein an Phosphorsäure, und auch der Kalkgehalt wäre vorteilhaft zu erhöhen. Düngungen mit Thomasmehl und eventuell Kalkstaub kämen zuerst in Frage.

3) Obergrund und Untergrund unterscheiden sich sowohl in physikalischer wie auch in chemischer Hinsicht stark voneinander, in dem Sinne, daß die Fruchtbarkeit nach dem Untergrund hin abnimmt und die Dichte der Obergrundsicht allgemein als Maßstab für die Ertragsfähigkeit gelten kann.

4) Die wirtschaftliche Wiederherstellung des Primerbergs ist nur auf dem Wege der Rekonstruktion möglich.»

Anschließend an den Text folgt eine Tabelle, in der sämtliche Analysenwerte veröffentlicht werden.

Die Vorarbeiten für die Rekonstruktion des Primerbergs waren nun so weit beendet, es konnte nun endlich an die Realisation herangegangen werden.

Es bestand ein Vorstand des Rekonstruktionssyndikates «Primerberg». Im August 1927 besichtigte dieser Vorstand die Versuchsweinberge in Wormeldingen und Grevenmacher, um sich vom Wert der Amerikanerreben, der verschiedenen Kultursysteme zu überzeugen und das Gesehene bei der Herstellung der Primerberger Anlage nutzbringend zu verwerten.

Es dauerte aber länger als ursprünglich angenommen. Es mußten Pfropfreben hergestellt werden, denn es waren deren doch nicht genügend vorhanden gewesen. Der Vorstand des Rekonstruktionssyndikates besichtigte die Rebschulen der Weinbaustation in Remich, um sich über die Wahl der im Primerberg anzupflanzenden Sorten schlüssig zu werden. Nach dieser Besichtigung legte man sich auf folgende Sorten und Mengen fest: 20 000 Riesling, 20 000 Sylvaner, 30 000 Pinot blanc, 10 000 Auxerrois und 20 000 Elbling.

Es ist interessant festzustellen, daß kein Riesling x Sylvaner unter diesen Sorten figuriert, und daß der Pinot blanc das größte Los darstellte.

Im Ganzen waren es 100 000 Pflanzen, die ausgesucht worden waren. Der Anwuchsprozentsatz lag aber in diesem Jahre nur bei 29%, so daß die Rekonstruktionsgenossenschaft im Frühjahr 1929 nur 60 650 Pflanzen erhielt.

Diese Pflanzen wurden dann im Frühjahr 1929 von den Winzern in ihre Parzellen gepflanzt. In einem Bericht von Herrn J. B. Hury heißt es: «Die Rekonstruktion im Primerberg ist als wohlgelungen zu bezeichnen. Stark 90 Prozent aller Pflanzen haben kräftigen Wuchs. Die meisten Winzer haben beim Einlegen Torf gebraucht und hatten damit vollen Erfolg. Die Gesamtanlage sieht überaus nett und gepflegt aus.»

Damit war nun die erste auf genossenschaftlicher Basis geschaffene Rekonstruktion eines Rebareals vorgenommen worden. Zum Teil waren auch Parzellen zusammengelegt worden, und es wurden zwei parallelaufende Wege angelegt. So konnten die Arbeiten, da die Abstände zwischen diesen beiden Wegen günstig waren, leicht mechanisch ausgeführt werden.

Es war für die Luxemburger Mosel ein Beispiel geschaffen worden. Es war wie sooft aus der Not geboren. Obgleich diese

genossenschaftliche Rekonstruktion und Zusammenlegung für die damalige Zeit als mustergültig bezeichnet werden kann, dauerte es lange, bis in unserem Weinbau diesem Beispiel Folge geleistet wurde. Die erste Rekonstruktion ging vorüber, ohne daß andere große Pläne realisiert werden konnten.

Im Primerberg sind inzwischen schon wiederum Parzellen umgepflanzt worden. Die zweite Rekonstruktion hat begonnen, Wird man diese Gelegenheit wiederum ungenutzt vorübergehen lassen? Heute haben wir ein Gesetz, das uns eine Zusammenlegung erleichtert. Wir stehen vor der Realisation des Gemeinsamen Europäischen Marktes, in dem die Grenzschränken bald fallen werden, mit ihnen auch der Schutzzoll. Die Konkurrenzbedingungen werden immer schwieriger werden.

Um diesen Konkurrenzkampf bestehen zu können, müssen wir nicht nur die bestmögliche Qualität aus unseren Weinbergen ziehen, sondern wir müssen auch versuchen, so billig wie möglich zu produzieren.

Vor 38 Jahren wurde uns in Stadtbredimus ein Weg zur Verbilligung der Produktion gezeigt. Es gibt gewiß noch andere, doch gemeinschaftliche Rekonstruktion, Zusammenlegung und Ausbau des Wegenetzes sind die ersten Vorbedingungen billig produzieren zu können.

Jos. Faber



Zusammenlegung der Weinberge im Primerberg

Der Lohn

